

Funktion, die den reflektorischen Ablauf zurückhält. Diese Erscheinung erklärt DE SANCTIS dadurch, daß er sagt: durch eine natürliche Disposition des leicht erregbaren Gefäßsystems wird den musikalisch-motorischen Zentren des Kortex mehr Blut zugeführt als den anderen. Da ferner die Ernährung eines Organes oder eines Teiles desselben der Funktion proportional ist, so folgt daraus, daß diese Zentren übernormal thätig sind, während den anderen Blutzufluß entzogen wird und sie deshalb unternormal funktionieren, daher eine Hemmung der auf die ersteren wirkenden Reize unmöglich wird. WALLASCHEK (Wien).

SANTE DE SANCTIS. **Negativismo vesanico e allucinazioni antagonistiche.**

*Boll. della Soc. Lancisiana degli ospedali di Roma.* XVI. 1. 16 S. 1896.

An einem Falle von Verfolgungswahn, auf dem Boden von Degeneration, bei einem 27jährigen Landmann aus einer erblich stark belasteten Familie (Alkoholismus, Epilepsie, Verbrechen) erläutert Verfasser den Stufengang, den die psychische Entwicklung des Individuums aus den unscheinbaren Anfängen von Furchtsamkeit, Mißtrauen und Zweifelsucht bis zur Höhe des unheilbaren Wahnsinns nimmt. Der einem Jeden mehr oder minder innewohnende Geist der Verneinung überwuchert den Rest der Widerstandskraft des Ich, der sich in Kontrastempfindungen äußert — auf dem krankhaften, von Halluzinationen aller Sinnesorgane durchwühlten Boden, bis zur völligen Vernichtung der Persönlichkeit des Kranken, der unter dem Banne (obbedienza) einer anderen ihm feindlich gesinnten Macht zu stehen glaubt. Charakteristisch ist für den Zwiespalt, in dem er sich befindet, daß die Stimmen und Befehle, die er zu hören glaubt, Ja und Nein zu gleicher Zeit sagen.

Verfasser faßt den Vorgang in einen etwas derben kurzen Ausdruck „Hypertrophie der negativen Bilder“ zusammen, verwahrt sich indes gegen die etwaige Deutung desselben als eines metaphysischen Begriffes. FRAENKEL.

C. BOUGLÉ. **Les sciences sociales en Allemagne. Les méthodes actuelles.**

Paris, F. Alcan. 1896. 172 S.

C. BOUGLÉ hat Recht gethan, zu seiner Darstellung der sozialen Wissenschaften in Deutschland nicht diejenigen deutschen Schriftsteller zu wählen, die sich selbst Soziologen nennen, LILIENFELD, SCHÄFFLE, GUMFLOWICZ. Denn gerade diese bieten nicht genug Eigentümliches dar. LILIENFELD und SCHÄFFLE setzen die schon von SPENCER ausgeführte Analogie zwischen Gesellschaft und Organismus fort; GUMFLOWICZ bewegt sich immer nur in seiner unhaltbaren Theorie, daß alles soziale Leben auf dem Kampfe verschiedener Rassen beruhe. B. hat vier Denker ausgewählt, die nicht das ganze Leben der Gesellschaft nach allen Seiten in ihren Betrachtungen erschöpfen, aber eine gewisse Selbständigkeit der Auffassung zeigen, nämlich M. LAZARUS, G. SIMMEL, A. WAGNER und R. IHERING. Zu bedauern ist, daß W. DILTHEY, der die Soziologie als Wissenschaft leugnet, aber in seiner „*Einleitung in die Geisteswissenschaften*“

doch zu ihren Problemen Stellung nimmt, nicht mit behandelt ist. B. giebt für jeden einen kurzen Überblick seiner Grundgedanken, dann eine Anwendung derselben auf ein spezielles Problem, endlich eine kurze Kritik.

LAZARUS verlangt eine soziale Psychologie, deren Gesetze das Geschick der Völker ebenso erklären sollen, wie die individuelle Psychologie den Lebenslauf des Individuums erklärt. Die soziale Psychologie muß sogar der individuellen vorausgehen, da das Individuum von der Gesellschaft abhängig, diese logisch und chronologisch früher ist. Die wichtigste Form der Gesellschaft ist das Volk. Nicht Rasse noch Sprache, sondern gemeinsame Ideen und gemeinsame Methode des Denkens schaffen ein Volk, indem sie sich in Religion, Kunst, Wissenschaft, Recht und Wirtschaft ausprägen. Diesen Volksgeist kann man, weil er sich in Objekten ausprägt (in anderem Sinne als bei HEGEL) auch objektiven Geist nennen. Auch das Genie ist nur eine hohe Synthese allgemein verbreiteter Ideen. Nur die Psychologie der Völker kann ihren Ursprung und ihre Entwicklung lehren.

Bei ihr haben alle bisherigen Theorien der sozialen Entwicklung Anleihen gemacht: die dialektische (HEGELSche), die historische, die naturalistische. HEGEL spricht vom „Volksgeist“. Freilich sind nun die Gesetze dieser Völkerpsychologie, die zur „Erklärung“ der historischen Ereignisse dienen sollen, selbst erst aus ihnen abstrahiert, es sind also nur Induktionen, nicht etwa Axiome, sie sind nur das Konstante im Variablen. Gegen die naturalistische Schule ist zu betonen, daß die Analogie der Gesellschaft und des Organismus keine Erklärung für die Erscheinungen der ersteren ist. Eine richtige Metapher für den Volksgeist giebt nicht der Körper, sondern der individuelle Geist.

B. erhebt gegen LAZARUS mit Recht den Einwand, daß er nicht erklärt, wie man von dem individuellen zum sozialen Geiste kommt, tadelt auch mit Recht den Vergleich der Psychologie mit der Mechanik, der nicht zutrifft, da die Mechanik unabhängig von den einzelnen Teilen der Physik vor ihnen entsteht, die LAZARUSSche Völkerpsychologie aber erst nach und aus den historischen Ereignissen, die sie erklären soll, gewonnen ist.

SIMMEL kritisiert in seiner „*Einleitung in die Moralwissenschaft*“ alle moralischen Systeme, Pflicht ist ihm eine leere Abstraktion wie das Sein, eine „psychologische“ Form, die nur, weil sie in ihrem Ursprunge dunkel oder unbekannt ist, idealisiert wird. Ebenso wenig aber wie die Pflicht ist der Egoismus als Moralprinzip für SIMMEL haltbar. Es läßt sich nicht beweisen, daß der Egoismus allgemeiner, primitiver oder einfacher sei als der Altruismus. Und auch erkenntnistheoretisch läßt sich der Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt (dem anderen Menschen) nicht aufheben. (?) Zudem ist das Ich selbst zusammengesetzt und veränderlich. Der Monismus ist die Erbsünde aller abstrakten ethischen Theorien, er gehört nur der Praxis an. Es bleibt also nur die Beobachtung der historischen Kräfte, die die Moral bilden. Für die Praxis, für die sittliche Wahl zwischen verschiedenen Motiven bleibt nur das „moralische Gefühl“ übrig, ein etwas dürftiges Ergebnis der sehr breiten Erörterungen SIMMELS.



ADOLF WAGNER, der nun folgt, hat nicht alle Seiten des sozialen Lebens behandelt, sondern nur die Wirtschaft, für die er eine psychologische Grundlage für nötig hält. Gegeben sind Bedürfnisse verschiedenen Grades, die man in Bedürfnisse der Existenz und Bedürfnisse der Kultur einteilen kann. Aus ihnen entspringt die Arbeit, die nur das Ziel hat, mit möglichst wenig Anstrengung möglichst viel Befriedigung zu schaffen. Das ist das ökonomische Prinzip. Doch erzeugt die ökonomische Natur des Menschen nicht allein seine Handlungen. Vielmehr giebt es außer dem Streben nach ökonomischem Vorteil noch vier Motive, die die menschlichen Handlungen bestimmen: das Streben nach Belohnung (und gleichzeitig Furcht vor Strafe), nach Ehre, nach Thätigkeit (im Gegensatze zur Passivität) und endlich, als einziges nicht egoistisches, das Streben, sein Gewissen zu befriedigen. Alle diese fünf Motive wirken in der Geschichte in mannigfaltiger Mischung, meistens in verschiedener, vom ersten zum letzten abnehmender Stärke. Der Fehler des Individualismus ist es, nur das erste zu sehen. Der Sozialismus, wenigstens der Marxismus, will in der Vergangenheit auch nur den Egoismus als wirksam anerkennen, glaubt aber, daß er in der Zukunft, bei anderer Wirtschaftsordnung, verschwinden werde. WAGNER stellt, beide ablehnend, den Staatssozialismus als Norm für die Praxis auf. Denn ganz auf jede Norm zu verzichten, wie es die historische Methode der Nationalökonomie will, ist unmöglich.

Wegen der Komplikation der Motive muß die Geschichte, wenn sie Typen und Gesetze erhalten will, deduktiv verfahren. Aber dies ist gefährlich, besser ist isolierende Abstraktion und darauf folgende Reduktion der komplizierten Erscheinungen auf ihre Komponenten. So kann man aus der Geschichte auch die für eine bestimmte Zeit, im besonderen die Gegenwart, erreichbaren Ziele kennen lernen. Die sozialen Wissenschaften zeigen uns eben die Tendenzen des Werdens an.

R. IHERING hat seine sozialphilosophischen Ideen wesentlich in dem Werke *„Der Zweck im Recht“* dargelegt. Jede menschliche Handlung hat einen Zweck. Der Zweck ist ein subjektiver und ein objektiver. Nur der subjektive ist im Bewußtsein, er ist die Lust. Der objektive ergibt sich ohne die Absicht des Handelnden. Ursprünglich sind alle Zwecke egoistisch, da aber der Mensch in der Gesellschaft lebt, kommt auch Bekämpfung des Egoismus, Aufopferung hinzu. Demgemäß wirken in der Gesellschaft vier Hebel: zwei für den Egoismus: Lohn und Zwang; zwei für den sittlichen Menschen: Pflicht und Liebe.

Der Lohn realisiert sich im Verkehr im weitesten Sinne, der auch Angebot und Ankauf von Arbeit einschließt. Und zwar ist IH. so optimistisch, zu glauben, daß der Verkehr unter dem Antrieb des Egoismus Gerechtigkeit, Unabhängigkeit und Gleichheit zu stande bringen könne. Wo der Lohn nicht ausreicht, die Interessen friedlich zu vereinigen, da tritt der Zwang ein, der immer von der Staatsgewalt ausgeht, die das Recht erzwingt. Aus dem positiven, vom Staate erzwungenen Rechte ist das Rechtsgefühl entstanden, nicht vor ihm (?). Das Recht ist zuerst die Politik der Gewalt, später beruht es auf Zustimmung aller Mitglieder der Gesellschaft, und einseitige Gesetze, die nur für den Bürger gelten,

werden zweiseitige, die auch den Herrscher oder den Staat selbst verpflichten. So ist es der Zweck des Rechts, die Bedingungen des sozialen Lebens zu sichern, und dieser Zweck erklärt alle seine Veränderungen.

Der Antrieb der Pflicht, also die Gesamtheit der sittlichen Regeln, entspringt aus dem Bedürfnis der Gesellschaft. Ihr Motiv ist nicht die Lust, sondern das Streben, subjektive Zwecke zu objektiven zu erheben. In der Liebe fallen Egoismus und Altruismus überhaupt zusammen.

Die Lehre IHERINGS wird wenig kritisiert. Gegen die historische Rechtsschule SAVIGNYS und seiner Anhänger, die nur Phrasen von der organischen Natur des Rechts und der Volksseele machte und damit im Widerspruch das römische Recht in Deutschland für durchaus normal hielt, wird sein Verdienst hervorgehoben. Dies allerdings mit Recht. Schon die Hegelianer sprachen in sehr begründeter Weise von der „Gedankenlosigkeit“ jener Schule. Der Volksgeist selbst ist nach IHERING etwas werdendes.

Dies die Hauptideen der vier Soziologen, die B. dargestellt hat. Daneben giebt er mannigfache Seitenblicke auf verwandte Theorien. Der Darstellung ist Präzision und Gedrängtheit nachzurühmen, die Kritik aber scheint dem Referenten nicht scharf genug; besonders SIMMEL und IHERING zeigen schwerere Mängel ihres Verfahrens, die BOUGLÉ als solche hätte hervorheben können. SIMMEL scheint nicht mehr seine frühere Ansicht zu wiederholen, daß die Psychologie der Metaphysik darin gleich sei, daß in ihr entgegengesetzte Sätze gleiche Geltung haben. Aber seine Zurückweisung des Pflichtbegriffs, weil er abstrakt sei, ist viel unwissenschaftlicher, als BOUGLÉ zugesteht. Auch ist SIMMEL keineswegs vollständig. Der Evolutionismus als Moralprinzip ist z. B. fast gar nicht berücksichtigt.

IHERING aber fehlt zwar nicht der Begriff der Gesellschaft, wohl aber der der Gesellschaften. Er kennt nur eine römische Gesellschaft, weiß nicht, daß es drei römische Gesellschaften giebt: die gentile, die ständische der Republik, die Klassengesellschaft des Kaiserreichs. So mangelt ihm doch die richtige Erkenntnis der wesentlichen historischen Veränderungen, die in Veränderung des Verhältnisses des individuellen zum sozialen Willen bestehen. Sein ganzes Denken bleibt zwar nicht auf der Oberfläche, aber er geht nicht bis zum tiefsten erreichbaren Grunde. Er ist kein Philosoph, sondern ein Spezialist, ein Jurist.

P. BARTH (Leipzig).